

# Die Entwicklung des Selbst

Seminar der  
Entwicklungspsychologie  
WS2010/2011

Dozentin: Dipl. – Psych. Susanne  
Kristen

Referentinnen: Janna Küllenberg  
und Lena Erne

# 1. Begrifflichkeiten

- **Das Selbst:** Das Selbst besteht aus dem Wissen und Gefühlen des Kindes über sich selbst , und in der persönlichen Überzeugung etwas bewirken zu können. (Berk, 2005)

## **Susan Harter (1999):**

Das Selbst ist ein kognitives und soziales Konstrukt, welches in der Interaktion mit bedeutsamen Bezugspersonen (Eltern und Gleichaltrige) geschaffen wird.



# 1. Begrifflichkeiten

- Beim Selbst beziehen wir uns auf ein **Konzeptsystem**, das aus den Gedanken und Einstellungen über sich selbst besteht.

# 1.1. Das Selbstkonzept

**Selbstkonzept**

```
graph TD; A[Selbstkonzept] --> B[Materielles Sein]; A --> C[Soziale Merkmale]; A --> D[„Spirituelle“ oder innere Merkmale];
```

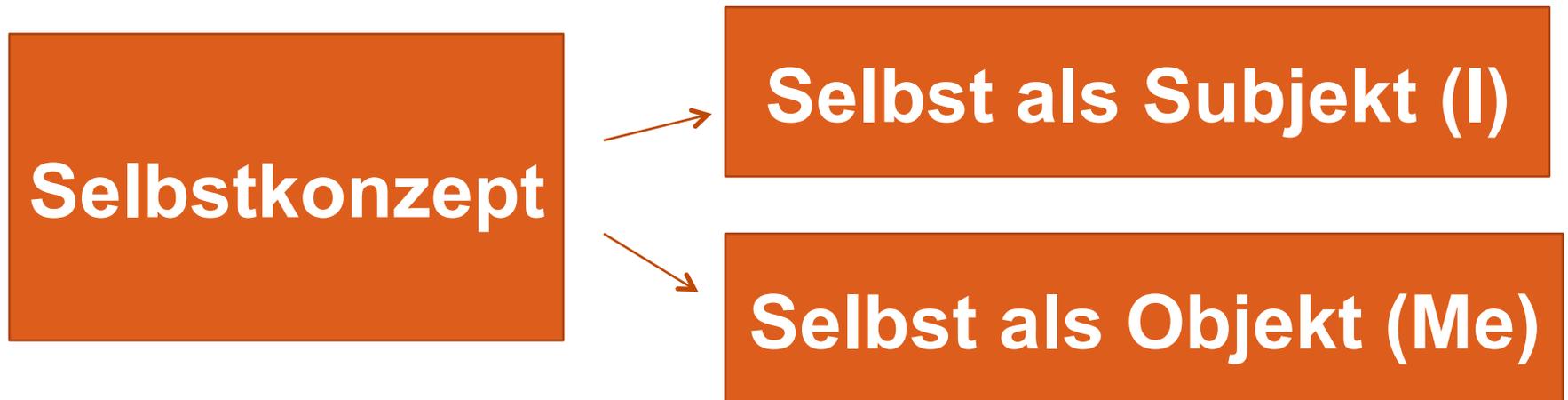
Materielles  
Sein

Soziale  
Merkmale

„Spirituelle“ oder  
innere Merkmale

# 1.1 Das Selbstkonzept

- William James (1890): Unterscheidung zwischen „Me“ und „I“



# 1.1 Das Selbstkonzept

- Lewis und Brooks (1979): Unterscheidung zwischen **existenziellem** und **kategorialem** Selbst
- Ein Aspekt der Selbstrepräsentation: **Das Interne Arbeitsmodell**

## 2. Die Entwicklung des kindlichen Selbst

### 2 bis 4 Monate



- Vorstellung von ihrer Fähigkeit, Objekte außerhalb ihrer selbst zu kontrollieren

### 8 Monate



- Vorstellung des Selbst deutlich erkennbar, wenn die Kinder mit Trennungsangst reagieren („Fremdeln“)

## 2. Die Entwicklung des kindlichen Selbst

### 10 Monate

- Krabbeln und Laufen:  
zunehmende  
Selbstregulation und  
selbstständige  
Erkundung



### 1 Jahr

- Intersubjektivität:  
mit anderen zusammen  
geteilte Aufmerksamkeit  
auf Objekte in ihrer  
Umgebung richten  
(Finger folgen) /  
Erwachsenem  
Gegenstand geben, um  
ihn in ihre Aktivitäten  
einzubinden →

**Implizites Ich -  
Bewusstsein**

## 2. Die Entwicklung des kindlichen Selbst

### 18 – 20 Monate

- Erkennen des eigenen Spiegelbildes („Rouge Test“)
- Vorgangsweise: Das Verhalten von Kindern verschiedenen Alters wird beobachtet während sie sich im Spiegel betrachten
- Zuvor roter Fleck ins Gesicht gemalt



# 2. Die Entwicklung des kindlichen Selbst

## 3. Jahr

- Selbst – Bewusstheit wird deutlich
- 2 jährige zeigen Verlegenheit Scham und Schuld– Emotionen, an denen die Sorge beteiligt ist, wie man von anderen gesehen wird
- Tendenzen der Selbstbehauptung mit eigenem Willen in der Trotzphase



# Can Children Recognize Pride?



A



B



C



D

# Can Children Recognize Pride?

- Kinder erkennen Stolz ab einem Alter von 4 Jahren. Zu der selben Zeit können Kinder das erste Mal konstant Überraschung erkennen und alle weiteren Basisemotionen, ausgenommen Freude, die schon früher auftaucht.
- Kinder erkennen Stolz genauso wie sie Freude erkennen
- Erkennen des Stolzes verbessert sich im Laufe der Kindheit
- Fähigkeit Stolz zu erkennen, kann nicht anhand der Ausschlussregel erklärt werden.

## 2.1 Das Selbst im Vorschulalter (3-5)

- Kinder in dem Alter verstehen sich anhand konkreter, beobachtbarer Eigenschaften, die sich auf körperliche Attribute, körperliche Aktivitäten und Fähigkeiten, soziale Beziehungen und physische Zustände beziehen.
- Verallgemeinerte Aussagen sind i.d.R. an tatsächliche Verhalten geknüpft.
- Beschreibung anhand ihrer Vorlieben und Besitztümer



## 2.1 Das Selbst im Vorschulalter (3-5)

- Ordnen sich einer Kategorie zu (zB mit dem Elternteil des gleichen Geschlechts)
- Bewertungen sind unrealistisch positiv – kein Unterschied zwischen Wunschbild und Realbild; noch kein Vergleich ihrer Leistung mit anderen; überschätzen ihre eigenen Fähigkeiten

## 2.1 Das Selbst im Vorschulalter (3-5)

„Ich bin fast 3 Jahre alt und ich wohne in einem großen Haus mit meiner Mutter und meinem Vater und meinem Bruder, Julian, und meiner Schwester Lisa. Ich habe blaue Augen und eine orangefarbene Katze. Ich habe einen Fernseher in meinem Zimmer. Ich kenne das ganze ABC, hör mal: A, B, C, D, E, F, G, H, J, L, K, O, P, Q, R, X, Y, Z. Ich kann echt schnell laufen. Ich mag Pizza und meine Erzieherin im Kindergarten ist wirklich nett. Ich kann bis 100 zählen, willst du mal hören? Ich liebe meinen Hund Skipper. Ich kann die Kletterwand bis ganz nach oben klettern. Ich habe keine Angst! Ich habe nie Angst! Ich bin immer fröhlich. Ich habe braune Haare und besuche das Kindergarten. Ich bin wirklich stark. Ich kann diesen Stuhl hochheben, schau her! (bearbeitet von Harter, 2006, S. 513).

## 2.2 Das Selbst im Vorschul- und Grundschulalter (5-8)

- Merkmale der Selbstbeschreibung werden miteinander verknüpft
- Beschreibung anderer und von sich mithilfe von Gegensatzpaaren (dick – dünn; groß – klein; klug- dumm etc.)
- Beschreibung des Selbstkonzepts anhand sozialer Beziehungen (auch andere nehmen einen gewissen Standpunkt an)

## 2.2 Das Selbst im Vorschul- und Grundschulalter (5-8)

„Ich habe viele Freunde, in meiner Nachbarschaft, in der Schule, und in meiner Kirche. Ich bin gut bei den Hausaufgaben, ich kenne meine Wörter und Buchstaben, und meine Nummer. Ich kann schnell rennen und ich kann hochklettern, viel höher als ich konnte als ich klein war und ich kann auch schneller rennen. Ich kann auch einen Ball wirklich weit kicken, ich werde in eine Fußballmannschaft spielen wenn ich älter bin. Ich kann eine Menge Sachen ganz gut machen, eine Menge! Wenn du gut in einer Sache bist, kannst nicht schlecht sein, mindestens nicht in derselben Zeit. Ich kenne einige andere Kinder, die schlecht sind, aber nicht ich! Meine Eltern sind richtig stolz auf mich wenn ich die Sache gut mache. Ich bin glücklich und aufgeregt wenn sie mich zuschauen!“

(bearbeitet von Harter, 2006, S. 521)

## 2.3 Das Selbst in der späten Kindheit (9-12)

- Verstärkt soziale Vergleiche → Vorstellungen des Selbst werden integrierter und umfassender; aufgrund der Leistungsrückmeldung klare Selbsteinschätzung
- Rückmeldung von Gleichaltrigen über Beliebtheit, Position etc. → Selbstbeschreibungen enthalten oft ein ausgeprägtes soziales Element:

## 2.3 Das Selbst in der späten Kindheit (9-12)

- Formulierung von inneren Dimensionen, Eigenschaften, die hinter einzelnen Verhaltensweisen und Geschicklichkeit stehen.
- Koordination von gegensätzlichen Eigenschaften (=bidimensionales Denken)
- Kognitive Fortschritte Konzepte höherer Ordnung zu bilden: insgesamt differenzierter, realistischer und hierarchisch komplexer.

## 2.3 Das Selbst in der späten Kindheit (9-12)

„Ich bin sehr beliebt, zumindest bei den Mädchen. Das ist so, weil ich nett und hilfsbereit zu den Menschen bin und Geheimnisse für mich behalten kann. Meistens bin ich zu meinen Freunden nett, obwohl, wenn ich schlechte Laune habe, sage ich manchmal etwas, das ein bisschen gemein sein kann. ... In der Schule bin ich in bestimmten Fächern wie Sprachen und Sozialkunde recht gut. ... Aber ich schätze mich in Mathe und Naturwissenschaften als ziemlich schlecht ein, besonders wenn ich sehe, wie gut viele der anderen Kinder sind. Auch wenn ich in diesen Fächern nicht gut bin, mag ich mich als Person, weil Mathe und Naturwissenschaften nicht so wichtig für mich sind. Wie ich aussehe und wie beliebt ich bin, ist wichtiger. Ich mag mich auch, weil ich weiß, dass meine Eltern und andere Kinder mich mögen. Das hilft, mich selbst zu mögen“ (bearbeitet von Harter, 2006, S. 526).

## 2.4 Das Selbst in der Adoleszenz

- Fähigkeit zum abstrakten Denken → sich selbst anhand abstrakter Eigenschaften vorstellen, die eine Vielzahl von konkreten Aspekten und Verhaltensweisen umfassen
- Verstärkt Sorgen über soziale Kompetenz und Akzeptanz, besonders bei Gleichaltrigen
- Fähigkeit abstrakte Selbstbeschreibungen wie „extravertiert“ durch die Kombination von Persönlichkeitseigenschaften wie „gesprächig“, „laut“ und „witzig“ wiederzugeben

## 2.4 Das Selbst in der Adoleszenz

„Gegenüber meinen Freunden bin ich ein extravertierter Mensch: Ich bin gesprächig, recht laut und witzig ... Im Großen und Ganzen bin ich unter Leuten, die ich gut kenne, super; zumindest glaube ich, dass meine Freunde glauben, dass ich super bin. Ich bin meistens fröhlich, wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, und fühle mich glücklich und begeistert, etwas mit ihnen zu unternehmen ... Gegenüber meinen Eltern ... fühle ich mich ebenso traurig wie sauer und habe wenig Hoffnung, es ihnen jemals recht machen zu können. In der Schule bin ich recht gescheit, ich weiß das, weil ich clever bin, wenn es darum geht, wie ich in der Schule abschneide, ich bin neugierig, Neues zu lernen, und ich bin auch kreativ, wenn es ans Problemlösen geht. Mein Lehrer behauptet das ... Ich kann sehr introvertiert sein, wenn ich unter Menschen bin, die ich nicht gut kenne – ich bin schüchtern, fühle mich unwohl und nervös. Manchmal bin ich einfach ein Idiot, mache was ziemlich Blödes und sage Dinge, die einfach bescheuert sind (Harter, 1999, zit. nach Siegler, DeLoache & Eisenberg, 2005).

## 2.4 Das Selbst in der Adoleszenz

- Je nach Kontext mehr als ein Selbst (Freunden gegenüber eine andere Person) → Widersprüche führen zu **Verwirrtheit**
- Nachdenken über das Selbst in der frühen Jugend durch eine Form von **Egozentrismus** gekennzeichnet (= persönliche Fabel)
- Gedankliche Besessenheit → imaginäres Publikum

## 2.4 Das Selbst in der Adoleszenz

- Ältere Jugendliche eher die kognitive Fähigkeit, Gegensätze oder Widersprüche, die in verschiedenen Kontexten oder zu verschiedenen Zeitpunkten auftreten, in ihr Selbst zu integrieren
- Hängt nicht nur von der kognitiven Fähigkeit ab, sondern auch von der Hilfe der Eltern und Lehrer oder anderen Personen

# Altersunterschiede im Selbstkonzept

## Zusammenfassung

<i>Altersphase</i>	<i>Betonung der Selbst-Beschreibungen</i>	<i>Beispiele</i>
Frühe Kindheit (2-5)	Körperliches Aussehen Typische Handlungen Besitz Fähigkeit	Ich habe blaue Augen Ich gehe zur Schule Ich habe einen Hund Ich wasche mir mein Haar selbst
Mittleres Kindesalter (6-11)	Körperliches Aussehen Aktivitäten Vorlieben (pro und contra) Soziale Vergleiche	Ich habe braunes Haar Ich spiele Hockey Ich liebe Sport Ich bin fast der Klügste in meiner Klasse
Adoleszenz/Pubertät (12-17)	(politische) Ideologie Persönlichkeitseigenschaften Selbst-„Bewusstheit“ Zukunftsorientierung	Ich bin liberal Ich bin ehrgeizig Ich weiss nicht, wer ich bin Ich möchte Psychologin werden

## 2.4.1 Erik Eriksons Theorie der Identitätsbildung

### Identität versus Rollendiffusion.

- **Rollendiffusion:** unvollständige und manchmal inkohärente Vorstellung vom Selbst
- **Übernommene Identität:** voreilige Festlegung auf eine Identität, ohne vorangegangener Betrachtung anderer Optionen
- **Negative Identität:** Form der Identität, die im Gegensatz zu dem steht, was von den Menschen im Umfeld des Jugendlichen wertgeschätzt wird
- **Psychosoziale Moratorium:** eine Auszeit, während der vom Jugendlichen nicht erwartet wird, eine Erwachsenenrolle zu übernehmen und er Aktivitäten nachgehen kann, die im Selbsterfahrung ermöglichen

# James Marcia (1980)

- Verfahren zur Messung des Identitätsstatus von Jugendlichen. Fragen in den Bereich zu Beruf, Ideologie (Religion, Politik) und Sexualverhalten.
- Vier Kategorien, die einen Identitätsentwicklungs – Status darstellen

# James Marcia (1980)

## Vier Kategorien

- **Identitätsdiffusion:**

keine stabilen Festlegungen in den fraglichen Bereichen und keine Fortschritte in diese Richtung.



neigen zu Gleichgültigkeit; haben keine Beziehungen zu Gleichaltrigen und tragen das höchste Risiko für Drogenabhängigkeit

- **Übernommene Identität:**

berufliche und ideologische Identität entwickelt: beruht auf der Auswahl oder den Werten anderer



am autoritärsten in ihren Einstellungen; andere treffen eher wichtige Lebensentscheidungen für sie

# James Marcia (1980) – Vier Kategorien

- **Moratorium:**

erkundet verschiedene berufliche und ideologische Wahlmöglichkeiten; aber noch keine Festlegung



relativ positives Selbstwertgefühl; sind hoch ängstlich und haben kaum autoritäre Einstellungen

- **Erarbeitete Identität:**

kohärente und gefestigte Identität erreicht, die auf persönlichen Entscheidungen über Beruf, Ideologie und Ähnlichem beruht.



sozial reifer und leistungsmotivierter

# 3. Ethnische Identität



- Ethnisches Wissen
- Ethnische Selbst-Identifikation
- Ethnische Beständigkeit
- Ethnisches Rollenverhalten
- Ethnische Gefühle und Vorlieben

**→ Entwickeln sich meist Schritt für Schritt im Laufe der Kindheit**

Gedanken, Wahrnehmung, Gefühle,  
Verhaltensweisen, die Personen mit  
ethnischer oder rassischer Gruppe  
verbinden

→ **Kann bei Minderheiten in der  
Entwicklung einer Identität eine  
besondere Herausforderung  
darstellen**



# Kindheit



- **Vorschulkinder** begreifen noch nicht, dass sie Mitglied einer ethnischen Gruppe sind (dauerhaftes Merkmal), kennen aber ihre Nationalität
- **Ersten Schuljahre:** Entwickeln Gefühle und Vorlieben für ihre Gruppe
- **7-10 Jahren:** Identifikation anhand ihrer ethnischen Gruppe
- **10-11 Jahre:** Verständnis der Herkunft als konstantes, unveränderliches Merkmal ihrer selbst
- **Wichtige Rolle der Familie und der sozialen Umwelt bei Entwicklung, vor allem, wenn Gruppe Vorurteilen und Diskriminierungen ausgesetzt ist**



# Adoleszenz



- Frage der ethnischen Identität steht viel mehr im Mittelpunkt, da Jugendliche versuchen ihrer gesamten Identität eine Gestalt zu geben (eigene Minderheit vs. breite Masse)
- Stärkeres Bewusstwerden der Diskriminierungen
- Mögliche Entstehung ambivalenter Gefühle, Konflikte zwischen Werten der eigenen und der dominanten Kultur (Respekt vs. Autonomie)
- Besonderer Druck durch Altersgenossen aufgrund deren negativer Sicht auf eventuelle Übernahme dominanter Ansichten „Oreo“, „Banane“, „Apfel“
- **Möglicher Zwang der Entscheidung zwischen alten Freunden und neuer Kultur aber: Oft werden Werte und Traditionen der Minderheit beibehalten, da die Aufgabe der Kultur ein großes Risiko der Einsamkeit und Depression mit sich bringen würde**



- Bei Übernahme der ethnischen Identität ohne viel Überlegungen
- **Jugendliche setzten sich vermehrt mit eigener Ethnizität auseinander**
- Jean Phinney: Weiterführung des Modells von Erikson im Bezug auf ethnische Minderheiten:
  - ***Diffusion/Übernahme***: nicht besonders interessiert an ethnischer Identität, kaum Internalisierung der negativen Sicht der Gesellschaft
  - ***Suche nach ethnischer Identität/Moratorium***: Interesse an ethnischer oder rassischer Kultur, Bewusstwerden der Vorurteile anderer und deren Auswirkungen auf das zukünftige Leben
- **Kann zur *erarbeiteten ethnischen Identität* führen (hohes Zugehörigkeits-, Selbstwertgefühl)**
- **oder: *Identität mit Mehrheit***

→ Oder: *bikulturelle Identität*



# 4. Homosexualität



# Sexuelle Orientierung als Teil der Identität

Ursprünge der sexuellen Identität Jugendlicher:

- Ab Pubertät, wenn Ausschüttung der Keimdrüsen stark ansteigt, fühlen sie sich zu anderen sexuell hingezogen
- **Welches Geschlecht das Ziel der Begierde wird, hängt primär von biologischen Faktoren, aber auch von der Umwelt ab**

# Sexuelle Identität bei Jugendlichen aus sexuellen Minderheiten

- Zumindest anfangs meist als verwirrend und schmerzhaft erlebt
- Eingestehen der sexuellen Vorlieben und Outing oft schwierig auch, weil Homosexuelle von Teilen der Gesellschaft immer noch negativ angesehen werden
- Durch positive Darstellung in Medien und zunehmende Aufmerksamkeit outen sich heute mehr Jugendliche als früher

# Der Prozess des Coming-out

Mehrere gravierende Entwicklungsschritte:

- **Erstes Anerkennen** (dass man anders ist)
  - Bereits bestehende Ahnung der Anziehung durch gleiches Geschlecht, aber noch nicht voll bewusst
  - Ersten Gefühle zeigen sich schon ab 8-9 Jahren (stark variabel!)

**Meisten Männer sehen sich immer schon als schwul an, viele Frauen hatten zuerst heterosexuelle Gefühle**

- **Testen und Erkennen:** fühlt sich zuerst ambivalent, was Anziehung durch das gleiche Geschlecht betrifft, hat dann begrenzten Kontakt zu homosexuellen Personen oder Gruppen
  - Fängt an, sich der Heterosexualität entfremdet zu fühlen
- **Akzeptanz der Identität:** Vorliebe für soziale Interaktion mit anderen Personen aus sexuellen Minderheiten
  - Fühlt sich immer positiver bezogen auf seine sexuelle Identität
  - **Outet sich erstmals vor Heterosexuellen**

- Durchschnittliches Alter , in dem sie sich als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichnen: 15-18 Jahren
- **Identitätsintegration:** Entscheidung, sich als homo- oder bisexuell zu sehen und stolz darauf zu sein

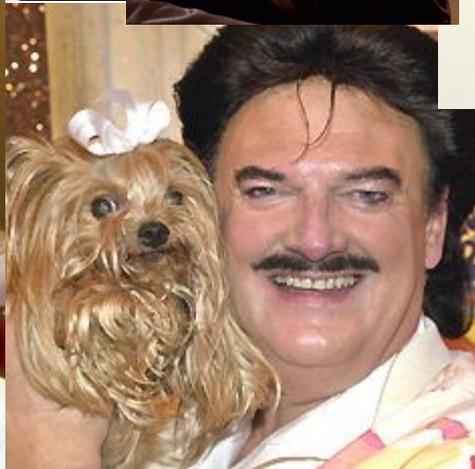
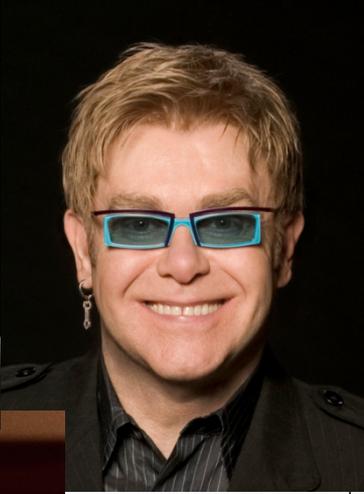
→ **Öffentliches Outing**



# Konsequenzen des Coming-out

- Eltern erfahren es meist frühestens zwei Jahre nach den Altersgenossen (abhängig von religiösem und ethnischen Hintergrund)
- Unterschiedliche Reaktionen auf Outing:
  - ca. 20-40% werden von Verwandten beleidigt oder bedroht (bis hin zu körperlicher Gewalt!)
- Mütter akzeptieren Neigung ihres Kindes eher als Väter
- Angst vor Schikanierung oder Zurückweisung durch Gleichaltrige – berechtigt!
  - **Deswegen verstecken manche Jugendliche ihre Neigung lieber, bzw. sie vertrauen sich nur Freunden an, die selbst sexuellen Minderheiten angehören**
- Erhöhte Rate an Selbstmordversuchen (20-50%)

**→ Nicht einfach für Jugendliche, sich auf eine schwule, lesbische oder bisexuelle Existenz einzustellen, wenn sie versuchen, ihre persönliche und soziale Identität herauszufinden!**



# 5. Selbstwertgefühl



# Selbstwertgefühl

**Allgemeine Bewertung des Selbst  
und die Gefühle, die durch diese  
Bewertung erzeugt werden**

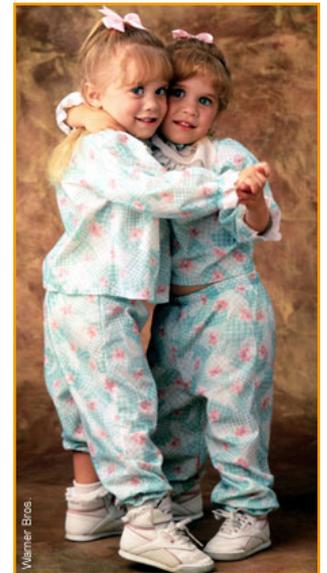
**→ Wie zufrieden ist Mensch mit seinem Leben und  
seinen Zukunftsaussichten**

# Faktoren, die Entwicklung des Selbstwertgefühls beeinflussen

- Genetisches Erbe
  - Qualität ihrer Beziehungen
  - Aussehen
  - Fähigkeiten
  - Schule
  - Wohnviertel
  - Kulturelle Faktoren
- **Interaktion von Anlage und Umwelt einschließlich des sozio-kulturellen Kontexts**
- **Tragen dazu bei, wie Kind über sich denkt!**

# Vererbung

- Vor allem körperliches Aussehen und sportliche Fähigkeiten
  - Intellektuelle Fähigkeiten
  - Persönlichkeitsaspekte
- Oft Ähnlichkeiten unter Geschwistern  
(v.a. bei eineiigen Zwillingen)



# Sozialer Beitrag durch andere

- Anerkennung und Unterstützung sehr wichtig
- Selbstreflexion dessen, was andere über einen denken
- Erikson: Selbstgefühl der Kinder gründet sich auf die Qualität der Beziehungen zu anderen

# Kindheit



- Ab 2 Jahren: Kind sorgt sich darum, Liebe und Anerkennung von den Eltern zu bekommen
- **Je nach deren Ausmaß empfindet sich das Kind als liebenswert und kompetent oder eben nicht**
- Im Laufe der Kindheit tritt immer mehr die Akzeptanz durch Gleichaltrige in den Mittelpunkt
- **Kompetenzgefühle (hinsichtlich Aussehen, sportlichen Fähigkeiten, Liebenswürdigkeit) hängen nun mehr von ihnen, als von den Eltern ab**

# Adoleszenz

- Verstärkter Verlass auf internalisierte Normen, somit wird Selbstwert nicht mehr nur durch Anerkennung von anderen bestimmt
- **Ist dies nicht der Fall: Anfälligkeit für psychische Probleme**
- Attraktive Jugendliche geben höheres Selbstbewusstsein an
- **Fühlen sich deswegen wahrscheinlich kompetenter**
- Zusammenhang zwischen Selbstbewusstsein und Attraktivität unter Mädchen höher
- Männer zeigen v.a. in später Adoleszenz höhere Selbstwertausprägungen

# Andere Einflüsse



- **Schule:** höherer Selbstwert bei guten Noten, sind optimistischer
- Oft sinkender Selbstwert bei Übergang von Grundschule zu weiterführenden Schulen (Hackordnung, viele neue Lehrer vs. ein bestimmter Lehrer)
- **Sportliche Fähigkeiten** besonders wichtig für Jungs
- **Armut:** geringeres Selbstwertgefühl
  - unangemessene materielle und psychische Ressourcen
  - größeres Ausmaß an Stress
  - Vorurteile durch wohlhabendere Jugendliche

# Kinder aus Minderheiten

- Leben öfters in verarmten Gegenden
- Sind doppelt Vorurteilen ausgesetzt
- **Könnte zu geringerem Selbstwert führen**
- Kann durch starken Zusammenhalt und Unterstützung in ethnischer Gruppe verhindert werden, können lernen mit Vorurteilen umzugehen



# Unterschiede zwischen den Kulturen

- Unterschiedliche Quelle des Selbstwertgefühls
- Unterschiedliche Form und Funktion
- Unterschiedliche Kriterien der eigenen Bewertung
- Beispiel: westliche vs. asiatische Kultur
  - individuell vs. kollektivistisch



# Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 2008, Ausgabe 2

Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 40 (2), 87–99  
© Hogrefe Verlag Göttingen 2008

## Einstellungen zur Homosexualität

Ausprägungen und psychologische Korrelate  
bei Jugendlichen ohne und mit Migrationshintergrund  
(ehemalige UdSSR und Türkei)

Bernd Simon

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

## Untersuchung des Vergleichs homosexuellenfeindlicher Einstellungen zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

- Erfasst über Fragebögen
- An ca. 1000 Berliner Schülern (m&w)
- deutsch, türkisch, ehemalige UdSSR
- **Ergebnis:** Homosexuellenfeindlichkeit unter ausländischen Jugendlichen höher
  - Starker Zusammenhang mit **Religiosität, Männerbild und Integration**
  - Eigene wahrgenommene Diskriminierung führt zu höherer Homosexuellenfeindlichkeit („**Konkurrenz der Minderheiten**“)

Vielen Dank für Eure  
Aufmerksamkeit!

